

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Adolf Heller
Thema:	Menschliche und Göttliche Logik

Wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind Gottes Wege höher als unsere Wege und seine Gedanken höher als die unseren. So steht auch über der menschlichen die göttliche Logik. Unter Logik – diesem Ausdruck begegnen wir in der Schrift in verschiedenen Zusammensetzungen und Ableitungen – versteht man die Lehre von den Gesetzen richtigen Denkens und Erkennens. Die einen gründen die Logik auf psychologische, d.h. menschlich-seelische Vorgänge, während andere die Logik streng mathematisch, d.h. genau berechenbar aufgefasst haben wollen. Unser natürliches Denken ist ohne Zweifel eine Funktion der Seele. Je nach dem Zustand der Seele, ist auch unser Denken klar und geradlinig oder verworren und umwegig, gelöst und durchsichtig oder verkrampft und dunkel. Im Gegensatz zur menschlichen Logik kennt Gottes Wort auch eine göttliche Logik, ein Denken des Glaubens, ein vom Heiligen Geist regiertes Urteilen und Erkennen.

Menschliche Logik

Die menschliche Logik ist an und für sich weder gut noch böse. Auch Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen sind an sich nichts Gottwidriges noch Gottwohlgefälliges. Es kommt darauf an, in wessen Dienst ich den Leib und die Seele samt ihren Funktionen stelle. Alles, was sich wider die Erkenntnis Gottes erhebt und uns vom Gehorsam Christi abziehen will, legen wir bewusst weg, selbst wenn es sich um „Logismen“ (Gedanken; Folgerungen, Erkenntnisse unserer natürlichen Vernunft) handelt. So schreibt Paulus in 2. Kor. 10, 5: „Wir zerstören Vernunftschlüsse und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen“.

Ein kennzeichnendes Beispiel für die Art und Weise, wie menschliche Logik denkt und rechnet, finden wir in Mark. 11, 27-33. Im 31. Vers steht im griechischen Text das Wort *elogizonto* = sie überlegten oder zogen ihre Schlüsse. In diesem Ausdruck ist unser Fremdwort Logik enthalten.

Menschliche Logik zählt Christus zu den Gesetzlosen oder Gottlosen, wie Mark. 15, 28 geschrieben steht: „Die Schrift wurde erfüllt, welche sagt: Und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden.“ Das hier vorkommende Wort *elogistheo* ist eine Form von *logizoo* = bedenken, überlegen, berechnen, urteilen.

Der Silberschmied Demetrius von Ephesus sagte in seiner Anklagerede gegen Paulus und das Evangelium von Christo, dass durch die Ausbreitung dieses Glaubens der Tempel der großen Göttin Artemis und ihre herrliche Größe, die in dem damaligen Kulturkreis der bekannten Welt verehrt wurden, „für nichts geachtet“ oder für nichts beurteilt oder geschlussfolgert werden (Apg. 19, 27).

Die „Logismen“ solcher Menschen, die weder Gesetz noch Evangelium kennen, sind in fortwährender Tätigkeit. Sie verklagen oder entschuldigen sich untereinander (Röm. 2, 15), und je nachdem, wie weit ein Mensch der Wahrheit die Ehre gibt, Unvergänglichkeit und Herrlichkeit sucht und sich innerlich ins Gericht führen lässt, wird ihm dereinst vergolten werden, wie aus dem wichtigen Kapitel 2 des Römerbriefes hervorgeht.

Nicht unsere natürliche Logik befähigt uns zu irgendetwas, was vor Gott gilt, sondern er selbst muss das in uns niederlegen und auswirken, was vor ihm Bestand haben soll. Schreibt doch Paulus in 2. Kor. 3,5: „Wir sind von uns aus nicht tüchtig, etwas zu denken (zu schlussfolgern oder zu urteilen) als aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott.“

In 1. Kor. 4,1 lesen wir ein Wort über menschliche Logik, das uns tief beschämen muss. Dort sagt nämlich der Apostel nichts Geringeres, als dass die Logik der Menschen zu dem Schluss führen sollte, dass wir Gläubigen Diener Christi und Verwalter der Gottgeheimnisse seien. Ist das wirklich der Fall? Hält man uns für solche,

wie Paulus hier schreibt? Oder urteilt man von den Frommen nicht vielerorts, sie seien hochmütige Menschen, die sich besser dünkten als die anderen? Unser Handeln und Wandeln, unser Tun und Reden, unser Lieben und Leiden soll unsere Mitmenschen zu dem logischen Schluss führen, dass wir Christusdiener und Gottgeheimnisverwalter sind. Haben wir im Licht dieser Schriftaussage nicht viel Ursache zur Beugung und Scham? Wird uns dieses herrliche Pauluswort nicht zur demütigenden Anklage?

Hier erkennen wir wieder etwas vom Gleichgewicht göttlicher Wahrheit: auf der einen Seite lehrt der Apostel klar und unzweideutig, dass wir Verachtete sind, Narren und Toren, die die Welt weder verstehen kann noch will; andererseits aber sollen die uns umgebenden Menschen bezüglich unseres Wesens und Seins zu solch erstaunlichen Schlussfolgerungen kommen, wie uns unser Wort sie ja sagt.

Menschliche Logik ist seelisch gebunden, ist irdisch verhaftet und kann Letztes und Tiefstes nicht begreifen. Trotzdem hat sie für alle irdischen Angelegenheiten nicht nur ihre Berechtigung, sondern sogar ihre Notwendigkeit. Sie ist an und für sich, wie wir sahen, weder gut noch böse, kann aber, wie unser ganzer Leib mit allen seinen Organen, als Werkzeug der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit zur Verfügung gestellt werden. Deshalb ermahnt uns Paulus in Römer 6, 19: „Gleichwie ihr eure Glieder dargestellt habt zur Sklaverei der Unreinigkeit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit, also stellt jetzt eure Glieder dar zur Sklaverei der Gerechtigkeit zur Heiligkeit.“

Göttliche Logik

Von einem logischen oder vernünftigen Gottesdienst sagt Röm. 12, 1: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger (logischer) Gottesdienst ist.“ Das deckt sich ganz mit dem, was wir oben sahen. Der Glaube zieht die Schlussfolgerung: Wenn Christus mich erkauft hat, dann gehöre ich ihm auch völlig. Nicht Furcht vor Strafe, nicht Höllendrohungen, sondern die Erbarmungen Gottes führen zur völligen Hingabe, zum logischen Gottesdienst.

Unsere irdisch-menschliche Logik, die meist bewusst oder unbewusst im Dienst der Weltlust und der Sünde steht, möchte dieses oder jenes Gebiet unseres Lebens der völligen Hingabe an Gott entziehen. Aber die göttliche Logik des Glaubensgehorsams stellt Geist, Seele und Leib als lebendiges, heiliges und wohlgefälliges Schlachtopfer – zum Unterschied von den toten, unheiligen und nicht wohlgefälligen Schattenopfern des Gesetzshaushaltes – Gott zur uneingeschränkten Verfügung. Eben wir immer und unbedingt in dieser Logik des Glaubensgehorsams?

In Röm. 2, 26 lesen wir ein eigenartiges Wort vom logischen Beurteilen. Dort heißt es: „Wenn nun die Vorhaut die Rechte des Gesetzes beobachtet, wird nicht seine Vorhaut für Beschneidung gerechnet (oder logisch beurteilt) werden?“ Einige Verse vorher wird uns gesagt, dass es solche aus den Nationen gab und gibt, die „Kein Gesetz haben und doch von Natur aus Dinge des Gesetzes ausüben und sich selbst ein Gesetz sind, da das Werk des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben ist“ (2, 14). Wenn nun die Vorhaut, d.h. die Nationen, von Natur aus das tun bzw. ernstlich zu tun trachten, was im Gesetz vorgeschrieben ist, so sind sie doch keineswegs den Juden gegenüber im Nachteil! Und wenn gar die Nationen das Gesetz erfüllen bzw. aufrichtig zu erfüllen suchen, die Juden es dagegen übertreten, so ist doch offenbar, dass dann die Heiden die Juden anklagen und richten werden. Dieser inneren göttlichen Logik gegenüber verstockte sich Israel und pochte auf seine äußeren Vorzüge vor den Nationen, die ihm aber durch seinen Ungehorsam zum Fluch und Fallstrick wurden, wie die Kapitel 9 – 11 des Römerbriefes und viele andere Schriftzusammenhänge eingehend dartun. Vom Zurechnen oder Anrechnen der Gerechtigkeit Gottes lesen wir ausführlich in Röm. 4. In den Versen 3-6, 8-11 und 22-24 begegnet uns fortwährend das Wort *logizomai*. Und zwar wird von der Tätigkeit der Logik Gottes gesprochen, die dem Menschen das zuerkennt und anrechnet, was nicht im Geschöpf, sondern allein in ihm, dem wunderbaren Schöpfer und Begnadiger ist: nämlich seine eigene Gerechtigkeit, sein ureigenes Richtigsein.

Dem Abraham wurden nicht seine Leistungen oder seine Moral, sondern sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Wer Werke tut, dem wird sein Lohn nach Leistungen und nicht nach dem Grundsatz der Gnade zuerkannt. Wer jedoch nicht Werke vollbringt, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet oder zuerkannt. Von dieser Glückseligkeit, ohne Leistungen der Gerechtigkeit Gottes teilhaftig zu werden, sang schon David (Ps. 32, 1, 2).

Diese Zurechnung der Gerechtigkeit Gottes erfuhr Abraham nicht nach oder auf Grund seiner Beschneidung, sondern vielmehr vorher! Das ist von grundlegender Wichtigkeit. Denn die Beschneidung ist nicht eine Leistung auf Grund derer man Gerechtigkeit empfängt, sondern sie ist Zeichen und Siegel dafür, dass eine Zurechnung der Gerechtigkeit Gottes stattfand. Darum ist Abraham auch unser, der Gläubigen aus den Nationen, Vater.

Der Glaube Abrahams war nicht kindisches Fürwahrhalten, nicht Schwäche oder Torheit, sondern lebendige Hoffnung gegen allen natürlichen Anschein, war Stärke des Vertrauens trotz eigener Schwachheit und Unfähigkeit. Lies aufmerksam Vers 18 -21!“Darum“ so beginnt Vers 22, „ist ihm auch Gottes Gerechtigkeit zuerteilt oder zugerechnet worden. Gleichwie Abraham durch den Glauben diese glückselige Zuerkennung erfuhr, also auch wir. Uns soll (Gottes Gerechtigkeit) zugerechnet werden, die wir an den glauben, der Jesum, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, welcher unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (Vers 24, 25).

Die logische Schlussfolgerung, die der Glaube aus Christi Tod und Auferstehung zieht, lesen wir in Römer 6, 10, 11. Dort schreibt der inspirierte Apostel: „Was er gestorben ist, ist er ein für allemal der Sünde gestorben; was er aber lebt, lebt er Gott. Also auch ihr; haltet euch (zieht den logischen Schluss *oder* rechnet damit!) der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christo Jesu“.

Wer einen Blick dafür bekommen hat, dass wir als Erben Gottes und Miterben Christi in der Verherrlichung seines Sohnes als dessen Glieder mitverherrlicht werden (Röm. 6, 17), der zieht daraus den logischen Schluss des Glaubens, dass die Spannungen und Trübsale der Gegenwart gar keinen Vergleich mit der bald in Erscheinung tretenden Herrlichkeit aushalten. Das bezeugt der Apostel des Christusleibes, wenn er schreibt: „Ich halte dafür (logizomai = ich ziehe den logischen Schluss, ich rechne damit), dass die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart zu werden im Begriff steht“ (Vers 18).

Die Welt zieht hinsichtlich unserer Person meist einen anderen Schluss. Sie beurteilt uns als Schlachtschafe, als solche, die nicht wert sind, am Leben zu bleiben. Paulus bezieht das Zeugnis der Söhne Korahs von Ps. 44, 22 auf sich, wenn er sagt: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir gerechnet (logisch beurteilt) worden. Aber in diesem allem sind wir mehr als Überinder!“ (Römer 8, 36. 37 a.)

Ein wunderbares Wort, das uns etwas von der Weite des Vaterherzens Gottes offenbart, lesen wir in Römer 14, 14: „Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesu, dass nichts an sich selbst unrein ist; nur dem, der etwas für unrein achtet (beurteilt oder rechnet), dem ist es unrein.“ Alles, was ich in freiem Aufblick zu meinem Herrn in herzlicher Danksagung tun oder lassen kann, ist richtig und rein. Sei es nun, dass ich Fleisch esse oder Wein trinke, mich an Natur und Kunst erfreue oder in völliger Zurückgezogenheit stehe, ruhe oder eise, schweige und dulde oder rede und zeuge, - alles, was ich vor Gottes heiligem Angesicht mit Danksagung tun kann, ist rein und recht.

Die Liebe, d.h. im tiefsten und letzten Grunde Gott selbst - denn Gott ist die Liebe! - rechnet Böses nicht zu (1. Kor. 13, 5b). Wir sahen, dass Gott dem Glaubenden seine (d.h. Gottes) Gerechtigkeit zurechnet; Böses dagegen rechnet er nicht zu. Sagt nicht 2. Kor. 5, 19, dass Gott die Welt mit sich selbst versöhnte und ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete? Welche wunderbaren Einblicke gewähren diese schlichten Vergleiche in Gottes Herz und Wesen! Möchten wir doch davon lernen und auch in diesem Stück seine Nachahmer werden, wie glücklich und entspannt könnten wir da durch die mancherlei Enttäuschungen und Nöte unseres täglichen Lebens hindurchgehen!

Es gibt eine Glaubenslogik des Kindleins in Christo. Wenn aber das Kind zum Jüngling und Mann heranreift, so ist auch die Glaubenslogik der Unmündigkeit überwunden und macht dem Reifegrad der Vollendung Raum. Das bezeugt uns der Apostel in den Worten: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte /schlussfolgerte logisch) wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich weg, was kindisch war“ (1. Kor. 13, 11).

Eine wertvolle, wichtige Anweisung, woraus wir in unserem Urteilen und Denken, Zurechnen und Schlussfolgern schöpfen sollen, lesen wir in Phil. 4, 8 „Alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was wohlklingend, wenn es irgendeine Tugend, wenn es irgendein Lob ist, dieses erwäget (dem denket nach, aus dem zieht die Folgerungen eures Glaubenslebens).“

Acht Stücke nennt uns der Apostel, denen wir nachsinnen sollen, die die heilige Logik unseres Glaubens befruchten und umgestalten sollen: Wahres, Würdiges, Gerechtes, Reines, Liebliches, Wohlklingendes, Tugendhaftes und Löbliches. Wie oft aber beschäftigt uns das Gegenteil davon, wird unser Sinnen und Trachten, unser Denken und Urteilen von ganz andersartigen Dingen gefesselt und geformt! Als sich Paulus in Rom wegen der gegen ihn erfolgten Anklage als Staatsfeind und Volksaufwiegler zum ersten Mal verantworten musste, stand ihm niemand bei (2. Tim. 4, 16). Die Brüder, die ihm einst voll Freude in herzlicher Liebe und Anteilnahme von Rom aus bis Appii-Forum und Tres-Tabernä engeengekommen waren (Apg. 28, 15), verließen ihn alle. Der Apostel hätte wahrlich Grund gehabt, sie der Feigheit und des Verrats zu zeihen. Er tut es nicht, sondern wünscht und erbittet von Gott, dass ihnen ihre Untreue und Menschenfurcht nicht angerechnet oder zuerkannt werde. Das ist eine praktische Auswirkung der Gesinnung Christi.

Wir kommen noch einmal auf Abraham, den Vater des Glaubens, zurück. Hebr. 11, 17-19 zeigt uns seine heilige, gottwohlgefällige Logik des Glaubens. Die Stelle lautet; „Durch Glauben hat Abraham, als er versucht wurde, den Isaak geopfert, und der, welcher die Verheißungen empfangen hatte, brachte den Eingeborenen dar, über welchen gesagt worden war: „In Isaak soll dein Same genannt werden; indem er urteilte (schlussfolgerte oder damit rechnete), dass Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge“.

Diese Opferung Isaaks war ein Schritt unerhört kühner Glaubenslogik. Denn alle Verheißungen, die ja letztlich auf den Christus Gottes zielen, waren an die Person des Isaak gebunden. Er war der verordnete Träger göttlicher Zusagen. Und nun sollte gerade dieser Heilskanal zerstört, dieser Mittler geopfert werden!

Die menschliche Logik musste entscheiden: „Isaak muss unbedingt am Leben bleiben. Ohne ihn können die Verheißungen Gottes nicht erfüllt werden. Die göttliche Anweisung aber lautete: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und ziehe hin in das Land Morija und opfere ihn daselbst als Brandopfer“ (1. Mose 22, 2). Die irdischen Denkgesetze stellen vor die Entscheidung: entweder bleibt Isaak am Leben, dann können Gottes Zusagen Wahrheit werden, oder aber wird Isaak geschlachtet, dann kann der verheißene Same unmöglich durch ihn kommen.

Es handelte sich bei Abraham um weit mehr als um die seelisch-natürliche Bindung eines Vaters an sein Kind. Hier stand, menschlich gesprochen, die Hinausführung der Pläne Gottes auf dem Spiel! Die Verwirklichung seiner Verheißung schien in Frage gestellt. Die Zusagen Gottes einerseits und seine Aufforderung, Isaak zu schlachten, andererseits waren für die Vernunft, für die auf Erfahrungen beruhenden Dankgesetze ein unüberbrückbarer Widerspruch in sich selbst.

Was tat Abraham? Er sagte sich; wenn durch Isaak die heilige Segensträgerlinie fortgeführt werden soll, mein Sohn aber jetzt als Knabe geopfert werden wird, so bleibt nichts anderes übrig, als dass Gott ihn aus den Toten wieder auferweckt.

„Er urteilte (folgerte oder zog den Schluss), dass Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge.“ Dieser Glaube war etwas Großes und Gewaltiges. Denn bis dahin war noch kein Mensch aus den Toten erweckt worden. Abraham traute durch die Logik des Glaubens Gott etwas zu, was ihm durch kein Wort gesagt worden war. Auch hatte er nie ein Beispiel aus der Erfahrung dafür. Er betrat Neuland des Glaubensvertrauens hinsichtlich des Vermögens Gottes, der doch sein gegebenes Wort unmöglich rückgängig machen konnte.

Wie unendlich viel leichter haben wir es, unserem Vater in Christo das Größte, Herrlichste und unserem natürlichen Verstande Unwahrscheinlichste zuzutrauen! Welch eine gewaltige Tat des Glaubens war die Bereitschaft Abrahams, den einzigen, geliebten Sohn zu opfern! Welch wunderbares Vertrauen auf Gott wurde durch den scheinbaren Widersinn göttlicher Verheißung einerseits und der Anordnung des Opfers andererseits geweckt, ganz abgesehen von der tiefen prophetischen Bedeutung im Blick auf die Erlösungstat von Golgatha!

Lasst uns diese heilige Logik des Glaubens beweisen, auch wenn uns Gott auf Neuland führt und uns weitere Durchbrüche in die Erkenntnis seiner unerschöpflichen Heilsfülle gewährt!